

Friedrich Wintzer

Der Glaube an die Gegenwart von Christi Wort und Geist  
Erwägungen zu Schleiermachers Predigt über Tod und Sterben  
-Gerhard Sauter zum 50. Geburtstag-

I

In einem Briefwechsel mit Henriette Herz hat Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher eine schöne Beschreibung seines Predigtverständnisses gegeben. Henriette Herz hatte einen Prediger gerühmt, der es trefflich verstünde, in seinen Predigten "die Rationalisten totzuschlagen". Schleiermacher antwortete, er wünsche bei Gelegenheit eine solche Predigt lesen zu können, "weil ich keinen Begriff davon habe, wie man die Rationalisten mit einer Predigt totschiagen könnte". Und er fährt fort, daß er selbst an dieser Fähigkeit nicht interessiert sei. Sein Predigtverständnis sei ein anderes: "Totschiagen ist mir gar nicht geboten, sondern beleben."<sup>1</sup> Auch wenn Schleiermachers Predigtwerk zu reichhaltig ist, um mit einem einzigen Begriff charakterisiert werden zu können, so bezeichnet der Aspekt des Belebens doch einen wesentlichen Zug von Schleiermachers Predigtverständnis und Predigertätigkeit.

Die Predigertätigkeit hat Schleiermacher nicht nur in den Anfangsjahren seit 1796 an der Charité in Berlin, in Stolp (1802 bis 1804) und in Halle (1804-1807), sondern seit 1809 auch in Berlin als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche mit großem Eifer versehen. Er gab dieses Predigtamt darum nicht auf, als er 1810 zum Professor an der neu gegründeten Berliner Universität berufen wurde. - Schleiermacher wollte mit seinen Predigten das christliche Bewußtsein und das christliche Leben seiner Hörer vertiefen, erneuern und fördern. Die Predigt stellte sich ihm als Reflexion auf das christliche Bewußtsein und damit "als Wissen von der jeweiligen Art und Bestimmung unseres Seins" dar<sup>2</sup>. Seine eigenen Predigten waren nicht durch eine kunstreiche und glanzvolle Rhetorik gekennzeichnet.

Dafür herrschten Gedanken, Argumentationen und gesprächsorientierte Darlegungen vor. Johannes Bauer hat zutreffend geurteilt, daß Schleiermachers Rede sich bewege "in stetig fortschreitender Linie vorwärts bis zum letzten Ziel. Der Gedankengang zergliedert nicht eine vorher ausgesprochene Behauptung: er entwickelt immer neue Gedanken im Dialog mit den Hörern. Ein Gegensatz, ein Widerspruch nach dem anderen wird weggeräumt. Immer mehr treten Redner und Hörer einander und der Wahrheit näher"<sup>3</sup>.

## II

Ein schmaler Sektor von Schleiermachers Predigten soll hier vorgestellt und erörtert werden. Es handelt sich um Schleiermachers Predigten über den Tod. Diese Auswahl hat zwei Gründe. Zum einen kommt in diesen Predigten Schleiermachers Verständnis des christlichen Glaubens und der Person Jesu, aber auch seine Anschauung vom Menschen zur Sprache. Zum anderen wurden die sogenannten Totenfestpredigten von Schleiermacher als Beispiele für die Predigt der Kirche an dem seit 1816 in Preußen verordneten "allgemeinen Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen" entworfen und gehalten. Dieser Tag des Gedenkens war von Friedrich Wilhelm III. in einer Kabinettsordre vom 24.4. und einer Verordnung vom 25.11.1816 auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres festgelegt worden.

Schleiermacher hat mit seinen eigenen Predigten dazu beitragen wollen, daß das "Fest zur Erinnerung an die Verstorbenen" von der biblisch-christlichen Tradition geprägt werde und der Realismus des Glaubens diesen Tag bestimme. Er lehnte als Christ und Theologe die Verklärung des Todes und die Verherrlichung der Toten ab. Das zeigt sich besonders in den Totenfestpredigten aus den Jahren 1820 bis 1833<sup>4</sup>. Die Texte sind primär dem Johannesevangelium, darüber hinaus u.a. dem 1. Thessalonicherbrief und dem Philipperbrief entnommen. Zu berücksichtigen sind auch einige andere Predigten, z.B. die frühe Predigt von 1794 über

"Das Leben und Ende der Trägen" und Predigten anlässlich des Todes der Königin Luise (1810). Ergiebig sind in diesem Zusammenhang auch Schleiermachers Passions- und Karfreitagspredigten, von denen fünf in die erste Sammlung der christlichen Predigten von 1826 aufgenommen worden sind. Weitere fünf Passions- und Karfreitagspredigten finden sich in der zweiten Sammlung der christlichen Festpredigten von 1833. Darüber hinaus stellen die fünf Grabreden aus dem vierten Band von Schleiermachers Predigten Beispiele seiner religiösen Rede über Tod und Sterben dar.

Auffällig sind der Realismus und die Nüchternheit, mit denen Schleiermacher die Endlichkeit und Vergänglichkeit menschlichen Lebens beschreibt. In der Dankpredigt nach dem Ende der Choleraepidemie von 1832 zieht Schleiermacher den herben Schluß: "Sterben doch die Menschenkinder immer und werden aus der Mitte der ihrigen herausgerissen! Ja das gewöhnliche Maß des Todes wird... durch diese Seuche nur um ein Geringes erhöht worden sein. Sterben sie doch immer in allen Lebensaltern bald schnell bald langsam, nach mehr oder weniger Leiden."<sup>5</sup> Er erinnert seine Hörer an den vorausgewußten Tod. Er hilft Menschen, ihre Trauer und ihre Klage auszusprechen. Im Mittelpunkt der Predigten steht allerdings das Wissen um die geschenkte und befristete Zeit, die Zuwendung zum Leben und der Gedanke an den Wert des Lebens. Damit verbindet sich der theologische Erkenntnissatz, daß dieses Leben seine Tiefe und Größe in der Gemeinschaft mit dem Erlöser Jesus Christus erhalte und daß die Menschheit um des in Christus erschienenen Urbildes willen von Gott geliebt werde.

### III

In diesen Erwägungen sollen nun nicht, so reizvoll dies auch wäre, die Gedanken und Unterschiede der genannten Predigten von Schleiermacher im einzelnen aufgelistet und erörtert werden. Ich möchte vielmehr eine Predigt in den Mittelpunkt meiner Darlegungen stellen, von der ich meine,

daß sie Schleiermachers Glauben an die Gegenwart von Christi Wort und Geist, jedoch auch einige unkonventionelle Elemente seines theologischen Denkens besonders gut verdeutlicht. Sie stammt aus dem Jahre 1829, wurde aber erst 1873 in der Ausgabe von Grosser veröffentlicht<sup>6</sup>. Der Predigt liegt der Text 1. Petrus 1,24-25 zugrunde. Sie geht von der Erfahrung aus, daß die Wohnstätten umgeben sind von den Stätten des Todes, daß die Abfolge der Generationen das irdische Leben bestimmt. Die Predigtintention wird von Schleiermacher in die Worte gefaßt: "So laßt uns denn sehen, wie der Apostel das Vergängliche und Ewige verbindet, indem wir beides, das Vergängliche wie das Ewige in seinem ganzen Umfange und seiner eigentümlichen Kraft betrachten."<sup>7</sup>

In dem ersten Teil wendet sich Schleiermacher gegen den Unsterblichkeitsglauben der Zeit. Er lehnt das dichotome Menschenbild im Anschluß an die Bildsymbolik des Textes ab. "So versteht (der Apostel) auch unter diesen Worten das ganze menschliche Leben und nicht nur die leibliche Seite allein. Wie auch... können wir beides trennen?" (7) Die Leiblichkeit menschlicher Existenz wird am Beispiel der Sprache demonstriert. "Ist der Mensch wohl eines Gedankens mächtig, ...wenn er nicht zu Hilfe nimmt das Wort und die Sprache? ...Aber diese hat doch ihren Sitz in dem Leibe und ist an ihn gebunden." (8) Das Resümee von Schleiermachers biblisch begründeten Darlegungen lautet: "Also vergeht Alles. Alle die geistigen Gaben und Talente des Menschen, eben weil sie auch an der Sprache hängen, die da lebt und nachher stirbt, vergehen mit dieser, und so ist auch diese Herrlichkeit nur wie des Grases Blümè... Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen. Je länger wir den Lauf des menschlichen Lebens verfolgen, je weiter wir auf die vergangenen Geschlechter zurücksehen können, um so mehr müssen wir die Wahrheit dieses Wortes rühmen, wenn wir auch davor schaudern." (9)

In dem zweiten Gedankengang der Predigt wendet sich Schleiermacher dem Hoffnungswort des Textes zu: "Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit; das ist eben das Wort welches unter euch verkündigt wird." Schleiermacher unterstreicht diese Aussage, indem er auf den Unterschied zwischen dem Schluß des Petrustextes und Psalm 103,15-17 hinweist. "Dort heißt es: Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind." (9f.) Auch Ruhm und Ehre sind nur Gras. Gegenüber der Vergänglichkeit des Irdischen hat nur das Ewige Bestand. Darum ändere der Verfasser des ersten Petrusbriefes den alttestamentlichen Text, indem er fortfahre: (Nur) "das Wort des Herrn bleibt ewiglich". Der große Theologe und Bibelkenner Schleiermacher hat allerdings übersehen, daß der Predigttext aus dem ersten Petrusbrief direkt an Jesaja 40,6-8 anknüpft.

Welches ist dieses Wort? Es ist nicht das Schöpfungswort gemeint, sondern die Kunde von der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater. "Dieses Wort... bleibt in Ewigkeit." Schleiermacher folgert daraus in einer ersten Schlußbildung in bezug auf die menschliche individuelle Existenz: "...ist auch alles vorbei für dieses einzelne Wesen - so soll doch der Trost sein für mich: das Wort, welches unter euch verkündigt ist, bleibt ewiglich. Ist auch die einzelne Seele vergänglich, wird auch nichts mehr gefunden von allen früheren Geschlechtern, so bleibt doch das Wort der Liebe, und dessen will ich mich freuen." (11)

Aber Schleiermacher bleibt bei dieser ersten Schlußbildung nicht stehen. Er verweist mit einer etwas eigentümlichen Begründung auf den Gedanken der Ebenbildlichkeit Gottes und damit auf die Ansprechbarkeit des Menschen durch das unvergängliche Wort Gottes. Er bringt damit einen universalistischen Aspekt ins Spiel: Weil alle Dinge zu Jesus Christus hin geschaffen sind, "so ist auch von Anfang an alles Menschliche sein Eigentum gewesen und wird es bleiben... Auf ihm ruht unser Vertrauen und die Ewigkeit des Lebens haben wir in ihm und durch ihn". (12f.) Aber auch dieser

Gedanke bleibt ein Zwischengedanke. Denn Schleiermacher will darauf hinaus, daß wir die Wahrheit und die Größe des Wortes erst dann erfahren, wenn wir in der Gemeinschaft mit Christus leben, wenn wir neu belebt, wenn wir "wiedergeboren sind. Da beginnt ein neues Leben", da finden wir "mitten in dem Streite des Lebens den Frieden, welchen die Welt nicht kennt und unter den Zerstörungen des Lebens die Liebe des Vaters, das lebendige Wehen des göttlichen Geistes, der immer aufs Neue ruft: Aber, lieber Vater! Die herzliche Gemeinschaft mit dem, welcher freilich allein war der Abglanz des göttlichen Wesens, der aber allen, die ihn aufnehmen, die Macht gibt, Gottes Kinder zu heißen". (14) In der Gemeinschaft mit Christus begegnet, so sieht es Schleiermacher, mitten in der Vergänglichkeit das Unvergängliche. Mit der Kraft der Einseitigkeit beschreibt er das gegenwärtige Leben als die Zeit, in der der Geist Gottes herrscht und menschliches Leben sich in der Beziehung zu Jesus gestalten soll; "auf daß erkannt werde, wie in dem Vergänglichen das Ewige lebt und wie die, welche an den Sohn Gottes glauben, mit ihm durch den Tod hindurch  $\alpha$ erdungen sind und mit ihm überwunden haben und überwinden werden". (15)

#### IV

In dieser Predigt zum Totensonntag 1829 stehen zwei Aussagen, eine Negation und eine Position, im Mittelpunkt. Es handelt sich einerseits um die Kritik an dem Unsterblichkeitsgedanken und zum anderen um die Beschreibung des Glaubens an der Gegenwart Jesu Christi und seines Geistes. Schon in der zweiten "Rede über die Religion" hatte Schleiermacher den damaligen Unsterblichkeitsglauben als eine Übersteigerung des Individualitätsgedankens kritisiert und gefragt: "... wenn es ihnen um die Ewigkeit ihrer Person zu tun ist, warum kümmern sie sich nicht ebenso ängstlich um das, was sie gewesen sind, als um das, was sie sein werden...?" Schleiermacher wendet sich in erster Linie nicht gegen den Unsterblichkeitsglauben als einen Versuch, in der damaligen Zeit die christliche Auferstehungshoffnung

als denkmöglich zu erweisen. Seine Kritik richtet sich gegen das dichotome Menschenbild und gegen die Verabsolutierung des Individualitätsgedankens, an dem Schleiermacher auch von seinem Gemeindebegriff aus Kritik übt. D.F. Strauß' Radikalkritik an dem egoistischen Unsterblichkeitsglauben der Gebildeten ist partiell von Schleiermacher vorweggenommen worden. Bei Strauß verbindet sich die Kritik mit bitterer Ironie. "Den ganzen reichen Hausrath der kirchlichen Eschatologie überlässt das moderne Ich ohne sonderliche Gemüthsbewegung dem kritischen Brande, zufrieden, aus demselben seine nackte Fortdauer nach dem Tod zu retten. Mit Continuität des Bewusstseins, versteht sich; sonst würde es ja nicht als Ich fortbestehen. Dieser Unsterblichkeitsglaube ist die Seele der jetzigen Gefühls- und Verstandesreligiosität: Der gebildete Fromme lässt sich eher noch seinen Gott und Christus, als die Hoffnung auf Fortdauer nach dem Tode nehmen. Was nützt mir ein Gott, welchen Grund habe ich, Christi Joch auf mich zu nehmen, wenn im Tode jetzt Alles aus ist? Nach der Kantischen Sichtung der alten Ideenwelt blieben noch Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, diese drei, aber die Unsterblichkeit ist die grösste unter ihnen. Der Spruch des Psalmisten: Wenn ich nur dich (Gott) habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde... hat sich in der Denkweise der neueren Zeit so umgekehrt, daß es jetzt heisst: Wenn ich nur mein Ich in Sicherheit habe, so frage ich nichts nach Gott und Welt."<sup>8</sup>

V

Gerade in den Grenzsituationen des Lebens gründet der christliche Glaube, so sieht es Schleiermacher, auf der Gewißheit, daß Jesus Christus in seinem Wort und Geist gegenwärtig ist. Der Zusammenhang mit § 100 der Glaubenslehre ist offensichtlich. Die Gemeinschaft zwischen Christus und den Christen besteht darin, daß der Erlöser die Gläubigen in die Kräftigkeit seines Gottesbewußtseins aufnimmt. Damit ist ein "neues, ihm und uns gemeinsames, in ihm ursprüngliches, in uns aber neues von ihm ausgehendes Leben" ge-

stiftet<sup>9</sup>. Der Glaube wird deshalb als befreiende Gegenwart des Ewigen mitten in der Not, in den Anfechtungen und Leiden dieser Welt erfahren. Daraus ergibt sich für Schleiermacher das Predigtziel, "belebend" zu predigen und das "Denken vom Tode her" zu überwinden.

Die Gegenwart erscheint als die Zeit, in welcher der Geist Jesu Christi am Werk ist und menschliches Leben nach dem Urbild Jesu Christi verändern will. Diese christologische Grundlegung der Predigt wird von Schleiermacher im Anschluß an die biblischen Texte mit verschiedenen Akzentsetzungen entfaltet. In der Totenfestpredigt von 1823 über Johannes 6,39-40 hebt er mit Nachdruck den Gegenwartsbezug hervor: "Wie der Erlöser schon auf dieser Erde ein ewiges Leben führte, vermöge der Fülle der Gottheit, die in ihm wohnte, und weil der Vater ihn nicht allein ließ: so führen auch alle die ein ewiges Leben, die mit ihm eins geworden sind."<sup>10</sup> Nachdrücklich wendet sich Schleiermacher auch gegen den überzogenen Individualismus, der nicht mit dem Personalismus des christlichen Glaubens identisch ist. Christus ist für Schleiermacher der Begründer einer neuen Gemeinschaft, in der sein Geist die Herzen regiert. Von dieser erfahrenen Christusgemeinschaft und ihren Konsequenzen für das Leben im Alltag redet Schleiermacher in vielen Variationen. So stellt sich schließlich die Frage, warum Schleiermacher aus dieser Gewißheit der Christusgemeinschaft nicht eine Hoffnung über den Tod hinaus folgerte, obwohl diese an verschiedenen Stellen in biblisch-symbolischer Sprache anklingt, letzthin auch am Schluß der Totenfestpredigt aus dem Jahre 1829.

Eine an 1. Joh 3,2 anschließende Hoffnungsaussage und theologische Grenzüberschreitung liegt in Schleiermachers Rede an Nathanaels Grab vor, die von ihm am 1.11.1829, also in zeitlich kurzem Abstand von der Predigt über 1. Petr 1,24-25, gehalten wurde. Schleiermachers einziger Sohn Nathanael war im Alter von 9 Jahren innerhalb von wenigen Tagen am Scharlachfieber gestorben. Der tief trauernde Vater beerdigte den Sohn selbst und verdrängte seinen Schmerz nicht: "Meine



teuren Freunde, die ihr hergekommen seid, um mit dem gebeugten Vater am Grab des geliebten Kindes zu trauern? Ich weiß, ihr seid nicht gekommen in der Meinung, ein Rohr zu sehen, das vom Winde bewegt wird. Aber was ihr findet, ist doch nur ein alter Stamm, der soeben nicht bricht von dem Einen Windstoße, der ihn plötzlich aus heiterer Höhe betroffen hat." Schleiermacher prüft in dieser Grabrede verschiedene tröstende Antworten und fährt dann fort: "Auf andre Weise schöpfen viele trauernde ihren Trost aus einer Fülle reizender Bilder, in denen sie sich die fortbestehende Gemeinschaft der vorangegangenen und der zurückgebliebenen darstellen... Aber dem Manne, der zu sehr an die Strenge und Schärfe des Gedankens gewöhnt ist, lassen diese Bilder tausend unbeantwortete Fragen zurück und verlieren dadurch gar viel von ihrer tröstenden Kraft. So stehe ich denn hier mit meinem Troste und meiner Hoffnung allein auf dem bescheidenen aber doch so reichen Worte der Schrift: Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wenn es aber erscheinen wird, werden wir ihn sehen, wie er ist! und auf dem kräftigen Gebete des Herrn, Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast."<sup>11</sup> Schleiermacher hat in dieser Grabrede in Übereinstimmung mit seinem Gottes- und Christusglauben die Hoffnung der christlichen Gemeinde thematisiert; aber er hat auf Grund seiner Gottesvorstellung und seiner philosophischen Erkenntniskritik in der Regel alle konkreten Aussagen vermieden. Emanuel Hirsch hat diesen Sachverhalt in seiner Studie über Schleiermachers Predigt von Jesu Sterben am Kreuz ausführlich analysiert. Weil Schleiermacher Gott und sein Geheimnis ehren will, erklärt es sich, "daß Schleiermacher mit fast fanatischer Entschlossenheit jede Aussage vermeidet, die über die Grenzen des Todes mit bestimmten Erkenntnissen hinauszugehen versucht. Sterben ist für den, welcher Gottes ewige Liebe aus Christus zu einem in der Zeitlichkeit gegenwärtigen ewigen Leben empfangen hat, Vollendung in das Geheimnis Gottes hinein... Was das im Konkreten heißt, danach darf man den reifen Schleiermacher ebensowenig fragen wie

den jungen" <sup>12</sup>.

In Schleiermachers Predigten zum Totensonntag sowie in seinen Grabreden haben der im christlichen Glauben wurzelnde Realismus, das anthropologische Wissen und die Christusorientierung eine kritische Funktion gegenüber der Verklärung des Todes und gegenüber solchem menschlichen Handeln, das dem Tode und nicht dem Leben dient. Schleiermacher beschreibt die geschenkte und empfangene, die gestundete und befristete Zeit des menschlichen Lebens als eine Zeit, in der Gottes Geist Menschen vergewissern und verändern will. Er argumentiert auf vielfältige Weise; er behauptet nicht nur, so daß seine Predigten als Prolog eines Dialogs erscheinen.

Ein Dialog enthält in der Regel zustimmende Voten und kritische Anfragen. So möchte ich Schleiermachers Überlegungen aufnehmen, indem ich abschließend zwei Fragen zu seinen Predigten anlässlich von Tod und Sterben stelle. Die eine bezieht sich auf die vorwiegend diskursive und argumentative Sprache der sogenannten Totenfestpredigten. Diese enthalten nur in geringem Maße Symbole und Bilder, sofern solche nicht durch die zitierten biblischen Texte vorgegeben sind. Schleiermacher hat zu Recht das literalistische Mißverständnis der Symbole abgelehnt und die Gefahr gesehen, daß Symbole zu Klischees werden können. Aber kann der christliche Glaube grundsätzlich ohne die Bilder des Heils und ohne die Symbole des Lebens angesichts des Todes auskommen, wenn er auf die Erneuerungsfähigkeit und Ganzheit der Beziehung Gottes zu den Menschen und der Menschen zu Gott hofft? Deutet nicht die Symbolsprache gerade auf das Geheimnis Gottes als auch auf die Größe seines Heils hin? Die Bilder und speziell die Bildsymbole des Lebens gegen den Tod sind deshalb für die christliche Predigt unverzichtbar, soweit ihrem literalistischen Mißverständnis gewehrt wird <sup>13</sup>.

Die zweite Frage lautet, ob Schleiermacher nicht zu unkritisch und zu überschwänglich bei der Beschreibung

christlicher Existenz verfahren ist. Denn er hat mit der Kraft der Einseitigkeit die Gegenwart als die Zeit beschrieben, in der Christi Wort und Geist Menschen in die Wahrheit führt, im Glauben vergewissert, ermutigt und zum Tun des Gerechten anleitet. Die Größe des Predigers Schleiermacher besteht darin, daß er den christlichen Glauben als Lebensmacht zu sehen gelehrt und die Gegenwart als Erprobungsfeld christlicher Existenz aufgefaßt hat. Aber es bleibt zu fragen, welche Rolle bei ihm die Anfechtung, der Zweifel und das Schuldigwerden von Menschen spielen. Die partielle Ausklammerung der Anfechtung findet sich auch in den Passionspredigten, beispielsweise in einer Predigt über Jesu Klage der Gottverlassenheit<sup>14</sup>. Der Gegensatz von Leben und Tod, Gewißheit und Zweifel, Glaube und Unglaube ist größer, als ihn Schleiermacher in einigen der genannten Predigten beschrieben hat. Aber es bleibt das Verdienst von Schleiermacher, daß seine Predigt nicht in der Klage über die Gottesferne und über das ferne Heil verharrte, sondern daß er die belebende Kraft des christlichen Glaubens gesehen und zum kritischen Maß der Predigt erhoben hat.

Anmerkungen

- 1 Aus Schleiermachers Leben. In Briefen, hrsg. v. L. Jonas und W. Dilthey, I-IV, 1858-1863; die Zitate finden sich in einem Brief vom 23.10.1831, Bd. II<sup>2</sup>, S. 449f. - Vgl. dazu auch M.Doerne, Protestantische Humanität, Göttinger Universitätsreden 54, 1969, S. 26f.
- 2 Beide Sendschreiben an Lücke, Schl.'s sämtliche Werke, 1. Abt., 2. Bd., 1836, 584.
- 3 J. Bauer, Schleiermacher als patriotischer Prediger, S. 273f.
- 4 Allerdings liegen für die Jahre 1827, 1830 und 1831 keine Totenfestpredigten vor.
- 5 Predigten, Neue Ausgabe, 4. Bd., 1844, 20.
- 6 1872 erschien ein Sonderdruck, hrsg. v. J. Bauer.
- 7 Ausgabe von J. Bauer, S. 6.
- 8 D.F. Strauß, Die christliche Glaubenslehre II, 1841, S. 697f.
- 9 Glaubenslehre, 2. Auflage. 1830/31, § 100,3.
- 10 Predigten, Neue Ausgabe, 4. Bd., 1844, S. 361.
- 11 Schl.'s sämtliche Werke, 2. Abt., Predigten, 4. Bd., Berlin 1835, S. 838f.
- 12 In: Schleiermachers Christusglaube, 1968, S. 101.
- 13 Vgl. G. Sauter, Zukunft und Verheißung, 1965, S. 218ff.
- 14 Vgl. dazu E. Hirsch, ebd., S. 109f.